Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 43

Artikel: Farm- und Ranchleben in Kansas

Autor: Zurbuchen, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amerika ist das Land der überwältigenden Eindrücke. Es brauchte eine robuste Gesundheit und starke Nerven, um das alles zu erleben und in sich zu verarbeiten, was R. Zurbuchens Buch vermerkt. Wohl nicht leicht eine andere Frau wäre dazu befähigt. Umso angenehmer lesen sich diese Reiseerlebnisse. Wer gerne in der Phantasie Reisen macht, der greife zu diesem Buch; wir können ihm interessante und vergnügte Stunden garantieren. H. B.

Westernerland.

Von Oskar Kollbrunner, New-York.

Wo sich im Westen das Farmhaus dehnt,
Eingeschwiegen in Kornfeldbreiten —
Wo sich Speicher an Speicher lehnt
Ueberschüttet vom Gold der Weiten —
Wo die Farmmaid am Ziehbrunnen steht
Träumenden Friedens umflossen,
Dort ist das Land, das ich frühe und spät
Tief in mein Herz eingeschlossen.

Wo die Leute wie Korngold treu,
Breitgewachsen wie Urwaldbäume
Und so hoch und stattlich und frei
Und die Stirn voll gedanklicher Träume —
Dort ist der Westen, das einsame Land
Mächtiger Menschgestalten,
Nährendes Brot in der schwieligen Hand,
Titanen, die Welt zu erhalten.

Wo sich im Westen die Ebene weit
Gegen den Norden mit Felsen verbaute
Und deren ragende Ewigkeit
Mit dem Schutz der Tiefe betraute,
Dort steige auf und der Westen weit
Ist dir, ein Krösus begegnet —
Ewig unendliche goldene Zeit
Hat seine Erde gesegnet.

Westernerland, das ich für und für
Tief in mein liebendes Herz eingeschossen,
Wär' ich geblieben — mir wäre bei dir
Goldener Lohn in die Scheunen geflossen;
Möchte ein Haus mir zu eigen steh'n
Einsam bei wogenden Kornfeldbreiten —
Würd' eine Seligkeit über mich geh'n,
Friedsam wie Heimat beim Betzeitläuten.

Farm- und Ranchleben in Kansas.

(Aus R. Zurbuchen „Kreuz und quer durch Nordamerika)

... Als mein Vater vor mehr als 40 Jahren in Kanses einwanderte, konnte ein jeder Ansiedler 200 Jucharten Land als sogenannte Heimstätte ohne Kosten erhalten. Er mußte sich nur verpflichten, fünf Jahre dort auszuhalten und das Land urbar zu machen. Heute ist dieses Land 250—500 Franken pro Jucharte wert. Auf diese Weise gelangten viele Ansiedler zu bedeutendem Wohlstand. Das Farmen in Amerika ist eines der einträglichsten Geschäfte. Die Farmer sind sich dessen bewußt. Sie lieben den erworbenen Grund und Boden und sind dem Land, das ihnen die Gelegenheit bot, unabhängig zu werden, mit Leib und Seele ergeben.

Mein Vater pflanzte vor vielen Jahren zwei Reihen Ahornbäume der Straße entlang, die zu seinem Hause führt. Diese sind nun zu einer stattlichen Allee gewachsen und geben der Farm einen herrschaftlichen Charakter. Er pflanzte viele Obstbäume, wie Reben, die reichlich Früchte tragen. Wer in der schönen Schweiz aufgewachsen ist, kann natürlich die Schönheit von Kansas, wo alles so ganz anders ist wie zu Hause, zuerst nicht sehen, und so bekam ich denn am Anfang ein tüchtiges Heimweh nach der lieben Schweiz mit ihren Bergen. Hier möchte ich einflechten, daß eingewanderte Schweizer mehr als andere Nationen an zeitweiligem Heimweh nach ihrer alten Heimat zu leiden scheinen.

Alles Land in Amerika wurde zur Zeit der Besiedlung schachbrettartig in Vierecke von zehn Acres (über 11 Jucharten) geteilt. Vier dieser Zehnacrestücke machen vierzig Acres, vier Vierzigacresstücke machen eine Viertelsektion, und vier Viertelsektionen machen eine Quadratmeile von 640 Acres, Sektion genannt. Um jede Sektion läuft eine breite Straße. Diese Straßen laufen hunderte von Meilen ganz gerade durch die Landschaft und werden jede Meile von einer Querstraße rechtwinklig durchschnitten. Die Farmhäuser stehen nicht in Gruppen oder Dörfern beisammen, sondern jedes steht einzeln, wenn möglich auf einer Anhöhe auf der Farm, zu der es gehört. In seiner Nähe stehen die Stallungen, die Scheunen, Speicher, Hühnerhäuser, Werkstätten und Remisen für die Maschinen, die Windmühle und der Silo. Das Farmhaus hat gewöhnlich vorn eine geräumige Laube, „Porch" genannt, auf der sich im Sommer ein guter Teil des Familienlebens abspielt. Hier wird per Waschmaschine, die von einem kleinen Gasolinmotor getrieben wird, jeden Montag morgen gewaschen; hier wird das Gemüse gerüstet; hier spielen die Kinder; hier gelangt man durch eine Tür in das sogenannte Parlour, wo Schaukelstühle zum Sitzen einladen. Im Winter, der nur kurz ist, dient die Küche als Eßzimmer und Sammelplatz. Die Häuser sind aus Holz gebaut, gut eingerichtet und sehen innen behaglich aus. Die Ställe sind meistens rot, und die Häuser hellgrau angestrichen...

.... Eine amerikanische Farmersfrau kann, obschon sie nie im Felde arbeitet, ihre Hände nicht in den Schoß legen. Da alle Löhne hier sehr hoch sind und Hilfe kaum zu haben ist, so hält sie keine Magd. Sie kocht, bäckt das Brot und Süßes, wäscht, hält das Haus rein, besorgt ihre Kinder und die Hühner, näht und verfertigt viele Kleider für die Familie. Hilfe hat sie erst später von ihren erwachsenen Töchtern, das heißt, wenn sie dieselben richtig erzieht, und wenn diese es nicht vorziehen, die Sekundarschule zu besuchen, um Primarlehererinnen zu werden. Ein vermöglicher Farmer bezahlt seine erwachsenen Kinder regelmäßig wie Fremde. Später gibt er dem Sohn einen Teil der Farm in Pacht. Daher kommt es, daß hier die jungen Leute früh ihren eigenen Weg gehen und früh heiraten.

Die amerikanischen Kinder werden früh selbständig, viel früher als in der Schweiz. Welches System das bessere ist, will ich dahingestellt sein lassen, aber soviel ist sicher, daß auch das Gehorchen gelernt werden muß, wenn der Mensch nicht später mehr oder weniger unglücklich werden soll. Das in Ehren halten der Eltern gereicht jedem Jüngling und jeder Jungfrau zur Zierde, sei es in Europa oder Amerika.

Die Amerikaner sind im allgemeinen recht fleißige Kirchengänger, und das Kirchengehen gehört zum guten Ton. Die Kirchen werden jedoch nicht vom Staat erhalten, sondern durch Privatleute und Kollekten. Da in Amerika die Leute aus allen Ländern zusammengewürfelt sind, gibt es natürlich viele Sekten. Es soll in der protestantischen Kirche allein über 140 verschiedene Sekten geben, und daneben noch zweierlei Katholiken, zweierlei Juden und eine Masse Halb- und Ganzheiden. Deshalb sind auch in den größeren Städten ungemein viele Kirchen und Kapellen. Ob aber der Amerikaner, trotz seinem Kirchenwesen, ein selbstloserer Mensch ist als der Durchschnittseuropäer, ist eine Frage.

Wenn das Wetter und die Straßen es erlauben, fährt hier Sonntags jedermann mit Kind und Kegel zur Kirche. Nach der Predigt fährt die ganze Familie direkt von der Kirche nach einem befreundeten Farmhause, wo sie zu Mittag- und Abendessen eingeladen sind. Die Zeit wird mit Geplauder, Musik, Gesang und allerei Spielen im Zimmer und im Freien verbracht. Ein sehr beliebtes Spiel für Männer ist das Hufeisenwerfen, worin mein Bruder ein Expert ist. Eine merkwürdige Sitte ist, daß sich meistens

Frauen mit Frauen, Männer mit Männern, dagegen junge Leute beiderlei Geschlechts sich zusammen unterhalten. Auf dem Lande ist der Abendgottesdienst ein willkommenes Stelldichein für die jungen Leute, die einander gerne begegnen möchten. (Schluß folgt.)

Auch eine Schule!

Schläge bekommen war niemals und niemandem ein Vergnügen, aber den Rücken für unverdiente Schläge herhalten und damit bewirken, daß andere ungeschlagen wegkommen, ist allezeit eine große Sache gewesen. Durch Menschen, die den Rücken für andere herhielten, ist manche große Sache, die sonst untergegangen wäre, wie ein Brand aus dem Feuer gerettet worden. Dabei denke ich ja nicht bloß an Passionshelden und Blutzeugen längst vergangener Zeit. Ich denke auch an ganz moderne Leute, die aufrichtig vieles auf sich nehmen für irgend eine Sache.

Man kann aber nicht nur für eine Ueberzeugung oder für andere Menschen, sondern etwa auch einmal für ein Tier einen Spott oder ein Leid übernehmen. Ich glaube immer, wenn es unter den Freunden des Tierschutzes noch viel mehr Leute gäbe, die nicht nur alljährlich einen Beitrag bezahlen, sondern auch einmal den Mut haben, ein wirkliches Opfer zu bringen, oder um eines stummen und rechtlosen Schützlings willen eine Unannehmlichkeit zu tragen, dann wären die Freunde der Tiere eine unwiderstehliche Macht in der Welt.

Man verzeihe mir diesen salbungsvollen Erguß als Einleitung zu einer Bubengeschichte, die lang nicht so ernst ist wie diese Predigt, die ich eigentlich nicht einmal auf mich beziehen darf, weil ich darin die Rolle eines armen Sünders spiele. Ich darf sie aber doch erzählen, weil ich in meine Schuld auch mit meiner Liebe verflochten bin. Ich war also ein tragischer Held, und Heldentragik tut's uns immer an. Doch nun zur Sache:

Mein ältester Bruder und ich bekamen eines Tages Erlaubnis, Kaninchen anzuschaffen. Wir fingen mit nichts an, wie Jakob bei Laban, und eines Tages hätte jeder von uns auch sagen können: „Als ich auszog, hatte ich nichts als diesen Stab, und nun bin ich zwei Heere stark geworden!" An die erste mit Brettern und Steinen beschwerte Holzkiste reihte sich die zweite und an diese die dritte. Die Entstehungsgeschichte jeder Menagerie. Einmal regnete es acht Junge auf einmal, bleifarbige, schwarze und gefleckte, sodaß unsere ausgiebige Phantasie um neue originelle Namen für die Neulinge fast verlegen war. Noch größer war mitunter die Verlegenheit, wenn es sich darum handelte, immer das nötige Grünfutter für so viele Mäuler noch rasch vor der Schule aufzubringen. Mit blaugefrorenen Fingern, krebsroten Füßen und nassen Hosen kamen wir oft aus den tauigen, kalten Wiesen heim. Dazu nicht einmal mit bestem Gewissen, denn wir grasten nicht nur an Straßenrändern. Doch die kleinen Leiden mehrten die Freude am Wachstum und Gedeihen des lebendigen Eigentums.

Eines Spätabends, Vater und Mutter waren in die Nachbarschaft zu einem Abendsitz geladen, kam meinem Bruder unter der Bettdecke, die er damals mit mir teilte, ein großer Gedanke: „Wir schaffen uns für die Stille der Nacht Gesellschaft und holen unsere acht Jüngelchen herauf!" Gesagt, getan! Fünf Minuten später stapften wir in unsern Nachthemden die knarrende, steile Holztreppe zum dunklen Schopf hinunter und von da wieder durch finstere Gründe zum Hausgang und zur Schlafstube empor. Jeder hatte zwischen Zeig- und Mittelfinger der rechten und der linken Hand die langen, lederigen Ohrenlappen zweier zappelnder „Küngelein". Wir wußten noch nicht, daß solche Art des Tiertransports eine Sünde ist. Eine gute Stunde nachher schliefen wir nach frohem Spiel und tollen Jagden in und unter dem Bett, den Schlaf der Gerechten, zwei hoffnungsvolle, an Wind und Wetter abgehärtete und stark gebräunte Buben und acht kleine Kaninchen, alles unter einer und derselben Federdecke — und alles auf derselben weichen Roßhaarmatratze vom edelsten Stoff!

Am frühen Morgen wurde es sehr lebendig im dunkeln und warmen Innern des Paradieses, in das wir, dem ersten Menschenpaar vergleichbar, mit lauter „Unvernünftigem" eingeschlossen waren. Kaum recht erwacht, kam auch über uns etwas von dem Gefühl, das die Erstlinge der Erde unter dem Apfelbaum empfunden hatten. Wir kamen zur Besinnung dessen, war wir getan. Ein Gefühl von Schuld und Scham lag schwer auf uns und dazu eine mächtige Sehnsucht, die Spuren unseres Tuns zu tilgen. Wie auf Geistersohlen schlichen wir den Hausgang und dann die stille Treppe hinab, und acht Kaninchen, an ihren Ohren baumelnd, machten die Reise in die Tiefe mit. Zurückgekehrt in die Schlafkammer versuchte keiner unter Zurückschlagung der Bettdecke den Ort zu betrachten, wo er die Nacht verbracht. O Mensch!... „wage nimmer und nimmer zu schauen!"

Das Mutterauge aber schaute doch und nachher das des Vaters, dieweil wir harmlos auf der Schulbank saßen. Ein sauberes Lager, um das uns mancher bei „Mutter Grün" versorgte, obdachlose Wanderbursch beneidet hätte, war zwischen Abend und Morgen zum Stall geworden. Ein weißes „Leilachen", wie unser seliger Landsmann Näpis Uli gesagt hätte, sah ärger aus, als die gelb, grün und schwarz bemalte Europakarte, die vor unsern Augen über die Wandtafel hing. Und die herrliche Matratze triefte vom Segen, den acht dankbare Tierchen, in der Meinung, Mutter Erde zu belohnen, gespendet hatten.

Heiliger Himmel! Wohin mit dem Aerger und dem gerechten Zorn! Als wir aus der Schule kamen, stand der Vater mit dem Meerrohrstock in der Stube und hub, weil wir noch nicht wußten, daß es unter Umständen verdienstlich sei, den Rücken für andere herzuhalten, ein Gericht an, dessen Greuel mir noch in Erinnerung sind.

Die Schläge waren die erste schwere Prüfung und der Befehl, mit sämtlichen Kaninchen abzufahren, die zweite. Davon zu schweigen, daß einige unserer Lieblinge tot in ihrer Kiste lagen, weil wir diese in Hast und Angst mit dem steinbeschwerten Deckel zu gut verschlossen hatten.

Es kam eine wahre Trauerzeit. Von jenem Tage an liebte ich die Kaninchen und anderes vierfüßiges Getier noch mehr, denn was man in der Entbehrung, und mit ungestillter Sehnsucht liebt, steht dem Herzen erst recht nahe. Und wenn man für jemand gelitten hat, und sei der Jemand auch nur ein kleines Tier, so meint man erst ein großes Recht auf ihn zu haben. Ich wenigstens herzte von da an die Kaninchen anderer Knaben und griff jedesmal zuerst unwillkürlich nach dem hinteren Teile meiner Hosen, wie ein alter Soldat, der mit der Hand auf Kopf oder Brust seine Narben sucht und liebkost, wenn am Gedenktag einer großen Schlacht das Lied vom Vaterland gesungen wird.

Willst du einmal der selbstlose Anwalt eines geplagten Gauls, eines hungrigen Rindes, eines mißhandelten Hundes oder eines gequälten Esels sein? Willst du, auch wenn du weißt, daß sie deine Liebe für Dummheit nehmen und dich um deiner Gutmütigkeit willen einen alten oder jungen Esel nennen? Tu's! Es ist ein gutes Werk! Man hat es dem Heiligsten hoch angerechnet, daß er auch ein Heiliger unter den Tieren war. Von dir wird nur eins verlangt und das ist viel: Sei unter Tieren Mensch! — und wenn's not tut, halt' auch für ein liebes Tier den Rücken her!

(Aus „Aus dem Heimatdorfe". Jugenderinnerungen von J. G. Birnstiel. — Verlag von Helbling & Lichtenhahn. Basel 1916.)

Appell an die englische Nation.

Der englische Premier ist von der Presse nur einen Tag lang gerühmt worden, dann schlug der Ton um, der Carlton-Club der Konservativen sprach seine endgültige Ablehnung weiterer Unterstützung des Gefürchteten aus, und